

arter Theaterhaus

hle

nen stammen und, ebenso viele Persön-
keitsfarben ins Spiel bringen.
s ist Brutalo-Tanz, was sie vorführen, mit
em persönlichen Engagement, als tanz-
sie um ihr Überleben. Was sie ja auch
klich tun, denn noch ist die Weiterexi-
z der Company Ismael Ivo nicht gesi-
rt. Nach dieser risikoreichen Vorleistung
n man sich allerdings nicht vorstellen,
die jetzt geforderten Kulturpolitiker ihre
en vor der Notwendigkeit einer Absiche-
g der vom Publikum so ostentativ gefor-
ten und angenommenen Kompagnie
schließen.

HORST KOEGLER



Foto: Bernd Uhlig

Rettungstuch für
Trostsuchende

Der RIAS-Kammerchor und die

Kronprinz vom Wörthersee

Der Wettbewerb um den Ingeborg-Bachmann-Preis in Klagenfurt

VON THOMAS KRAFT

Österreich jubelt. Nach Thomas Muster nun auch noch Franzobel, der Kronprinz vom Wörthersee. Nach achtzehn entbeh-
rungsreichen Jahren siegt 1995 erstmals wieder ein Österreicher beim Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb in Klagenfurt. Was für ein Jahr! Endlich scheint der nationale Komplex überwunden. Die Trophäensamm-
lung wächst, und der Zieleinlauf bei der Buchmesse im herbstlichen Frankfurt am Main verspricht grandios zu werden. Das ist der Triumph des kleinen Mannes, des hard-
working-man mit dem eisernen Willen, der den Sprung vom ewigen Talent zum gefeierten Star geschafft hat.

Die Vorbereitung war exzellent, die Konkurrenz nur mittelmäßig, der Auftritt sorg-
fältig inszeniert. Das Losglück hatte einer Teamgefährtin des späteren Siegers, Gundi Feyrer, die Pool-Position beschert. Sie legte die Spur, suchte die optimale Fahrlinie und brachte schon im ersten Durchgang die Jury an die Grenzen ihrer Kompetenz. Und so rühmte Thomas Hettche bald ihren „wun-
dervollen Text, weil er alles vorwegnimmt, was die Juroren dazu sagen könnten“. Zur Analyse des sprach- und wahrnehmungskri-
tischen Textes bemühte man im folgenden die Poststrukturalisten, den altbewährten Chandos-Brief von Hugo von Hofmannsthal, der immer herhal-
ten muß, wenn man nicht weiter weiß, und natürlich Ludwig Wittgensteins berühmten „Tractatus logico-philoso-
phicus“, vergeblich.

Auch wenn Verena Auffermann gleich zü-
gab, nicht alles verstanden zu haben, und Thomas Rothschild ebenfalls vor der Kom-
plexität des Textes kapitulierte, es wurde während der nächsten vier Tage in Klagen-
furt nicht geschwiegen. Das Spektakel nahm seinen Lauf, die Gladiatoren, von Tag zu Tag ein wenig mehr gerupft, zogen in die Arena.

Viel wurde erzählt und doch wenig ge-
sagt. Man erlebte mit Perikles Monioudis einen Schweizer „Beckett auf dem Dorfe“, mit dem jodelnden Naturburschen Klaus Händl „Molly Bloom als Tiroler Variante“ und mit Georg Pichler den „heiligen Josef

mit Schwindelgefühlen“. Monika Wogroly erzählte im Anschluß an die Lesung ihres Textes, den Thomas Hettche zu prüde fand, bereitwillig von ihrer Entjungferung. Andreas Neumeister, der von Text zu Text immer jünger zu werden scheint, langweilte mit einer zeitgeistigen Hommage an die Popmu-
sik der siebziger Jahre, und Radek Knapp widmete sich der Psychologie pensionierter Scharfrichter.

Tauben wurden herzerweichend überfah-
ren, Leichen seziert, Vergewaltigungen ge-
rächt und Obsessionen befriedigt. Das Spiel mit dem Tod hat augenscheinlich wieder Konjunktur. Doch Iso Comartins Bemerkung, auf Peter Bundis Beitrag bezogen, daß Schweizer Männer eben umbringen, was sie als unordentlich empfinden, konnte auch diesen Text nicht mehr retten. Und wie immer, wenn das eigentliche Match nicht so recht zu begeistern weiß, verlagert sich das Geschehen zunehmend an den Rand, der dann allmählich zum Mittelpunkt wird.

Einige Juroren übernahmen medienge-
wandt die Regie, spielten sich die Bälle zu, vom konzilianten Ping-Pong eines Iso Co-
martin über das routinierteste Mixed der Hessenliga, Verena Auffermann und Wilfrid Schoeller, bis zum harten Aufschlag eines Thomas Rothschild. Manche hoben pflicht-
bewußt die Bälle auf, leisteten sich Netzrol-
ler, retournierten plazierte und auch mal per Volley weif ins Aus. Nur mit Iris Radisch, die

schlampig las und sich an nichts erinnern konnte, wollte niemand so recht spielen.

Mit den sich ver-
schlagenden Quali-
fikanten Thomas

Hettche und Ferdinand Schmatz applaudierte man am Schluß der phonetisch akzen-
turierten Performance von Franzobel, Gundi Feyrer, die das 3-sa-Stipendium erhielt, Ulrike Kolb (Preis der Landes Kärnten) für ihre als Vivisektion angelegte Hommage an einen toten Vater, dem Berliner Ingo Schulze (Ernst-Willner-Preis) für sein surreales Mär-
chen aus russischen Wäldern und Ilija Troja-
now (Bertelsmann-Literatur-Preis) für eine breit angelegte Familiengeschichte aus Bul-
garien.

Und nächstes Jahr? The show must go on. Solange es nichts Besseres gibt.

Das Spektakel nahm seinen
Lauf, die gerupften
Gladiatoren zogen ein

IM GESPRÄCH

Königin des Kontrabasses